

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark 7, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 43.

Mittwoch, den 27. Mai 1908.

18. Jahrgang.

Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig. Eine öffentliche Vorfeier des Geburtstages unseres Königs hatten am Sonntag die beiden hiesigen Rgl. Sächs. Militärvereine im Gasthof zum deutschen Hause veranstaltet. Der Besuch war leider nicht zu stark, ein Umstand, der wohl auf das gegen Abend niedergegangene Gewitter zurückzuführen war. Mit Worten herzlichster Begrüßung leitete Herr Gemeindevorstand Begold als Vorsitzender des Festausschusses die Feier ein. In seiner Festrede zeichnete Herr Lehrer Güdel ein Lebensbild unseres Königs, dessen gute Tugenden und das Interesse, das er der heimischen Industrie entgegenbringt, ganz besonders hervorhebend, und schloß mit einem Hoch auf den König. Allgemein- und Besänge des hiesigen Männergesangsvereins veränderten noch das Fest. Als Schluß des Programms wurde der Sächse „Frisch auf, mein Volk, die Flammezeichen rauchen!“, ein Stück aus dem Freiheitskriege, dargestellt von Mitgliedern der beiden obgenannten Vereine, zur Aufführung gebracht. Die Wiedergabe desselben war eine ausgezeichnete und der große Beifall, der gesendet wurde, ein wohlverdienter. — Am Montag fanden aus Anlaß des Königs-Geburtstages Schulfeste statt.

Bretinig. Im Gasthof zum Schützenhause hielt am Sonntag der hiesige Jugendverein sein Frühjahrs-Berggängen ab, das in Tafel und Ball bestand.

Lotterie zum Besten des Sächsischen Krüppelheims (Königin Carola-Stiftung). Der Betrag der von Ihrer Majestät der hochseligen Königin-Witwe zum Besten des Sächsischen Krüppelheims (Königin Carola-Stiftung) testamentarisch bestimmten Lotterie von Gegenständen Allerhöchster Nachlasses ist, nach Abzug der nunmehr auf 7648 Mark festgesetzten Gebührenssteuer, mit 145,530 Mk. 53 Pf. der gedachten Anstalt überwiesen worden.

Zur einheitlichen Anzeigung des Radfahrverkehrs sind vom Reichsamt des Inneren Grundzüge aufgestellt worden, die laut Beschluß des Bundesrates im gesamten Gebiete des deutschen Reiches vom 1. August gleichmäßig Anwendung finden sollen. Die bisher geltenden Polizeiverordnungen sind allenthalben genau dem Wortlaut dieser Grundzüge anzupassen. Dabei ist zu beachten, daß die Bemessung der Gebühren für die Ausstellung der Radfahrkarten den einzelnen Bundesregierungen überlassen bleibt; jedoch soll die Ausstellung von Karten mit zeitlich beschränkter Gültigkeit nicht mehr zulässig sein. Die landesrechtlichen Bestimmungen, wodurch zu steuerlichen Zwecken die Mitführung von Quittungen über Fahrradsteuer oder die Führung von Nummerchildern an Fahrrädern angeordnet werden, bleiben in Geltung.

Großröhrsdorf. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Königs haben aus hiesigem Orte nachstehende Herren Allerhöchste Auszeichnungen erhalten: Fabrikbesitzer Carl Adolf Werner das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens und Sendameriedirigadier Carl Friedrich Hänel gen. Weidmüller das Ehrenkreuz mit der Krone.

Dhoren. 23. Mai. Auf einem Hausbau in Ortsteil „Fuchselle“ ereignete sich am Sonnabend vormittag ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der Zimmermann Robert Heinrich von hier geriet bei der Spannung des Daches zwischen zwei Balken und erlitt einen Genickbruch. Der

Verstorbene steht erst in Mitte der dreißiger Jahre und hinterläßt Frau und zwei Kinder. Oberlächte nach. Seit jenseit 14 Tagen ist in den hiesigen Rittergutsteichen ein Karpenabsterben eingetreten, wodurch dem Pächter nicht geringer Schaden erwächst. Die Krankheit ist jedenfalls auf Zufluß schlechten Wassers durch Entleerung der Abklärungsgruben in den Palsnigbach zurückzuführen. Auch Vieh, welches von dem Wasser genossen hatte, ist schon davon erkrankt.

Ramenz. Sonnabend, den 30. Mai b. J. vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

Ramenz. Am Sonnabend nachmittags 2,31 Uhr traf von Bischofswerda kommend ein Präfekturzug mit den Herren Geh. Bauerrat Krieger, Finanzrat Bly und noch drei Herren des Königl. Finanzministeriums und der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen auf hiesiger Station ein. Auf Haltestelle Wiera war eine Besichtigung des Erweiterungsbaues für den Ladeverkehr erfolgt. Der Zug befuhr darauf ab hier 3,20 Uhr die Linie Ramenz-Andsdorf, wobei von den Herren in Großröhrsdorf die Reuanlage des Personen-Haltepunktes an der Kreuzung der Bahn mit der Kadoberg-Großröhrsdorfer Straße einer Besichtigung unterzogen wurde.

Baugen. Das rätselhafte Verschwinden von Fräulein Martha Wendland, Inhaberin einer Tapfserie, Weißwaren- u. Handlung in der Rosenstraße Nr. 1 hier, beschäftigt nun schon seit Wochen die öffentliche Meinung und die Behörden hier, ohne daß es bisher gelungen ist, eine Aufklärung über den sonderbaren Fall herbeizuführen. Und so toppt man nach wie vor im Dunkeln darüber, ob ein freiwilliges, absichtliches Verschwinden des jungen Mädchens mit Verheimlichung seines Aufenthalts, ob ein zufälliger Unglücksfall, oder nicht ausgeschlossen ist, weil Fräulein Wendland viel für sich allein war und einsame Spaziergänge zu unternehmen pflegte oder ob ein Verbrechen vorliegt. Vielfach wurde auch ein Selbstmord für möglich angenommen, da die geschäftlichen und finanziellen Verhältnisse der verschwundenen Geschäftsinhaberin keine sehr günstigen gewesen sein sollen. Diejenigen aber, die das lebenslustige Fräulein näher gekannt haben, behaupten, daß ein solches Verhalten hier völlig ausgeschlossen sein dürfte. Sowie fest steht, daß Fräulein Wendland am Tage vor ihrem Verschwinden noch am „Abgott“ an der Spree war und dort Blumen gesammelt hat. Von zwei Dresden-Spüchunden wurde die Spur der Vermissten bis zu dieser Stelle ebenfalls gefunden. Eine Absingung des Spreebettes dürfte inzwischen erfolgt sein, jedoch ohne Erfolg. Das Wendlandsche Geschäft wird von der Mutter der Vermissten, Frau Wendland, weitergeführt.

Stolpen. 23. Mai. Das Rgl. Ministerium des Inneren hat der Stadtgemeinde Stolpen aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds ein Darlehen von 8500 Mark zur Weitergabe an Stolpener Kleingewerbetreibende zur Anschaffung von elektrischen Antriebsmaschinen und von Arbeitsmaschinen verwilligt.

Verhätet wurde am Sonnabend früh der zurzeit beim Feldartillerie-Regiment in Birna dienende Soldat Jast aus Leutersdorf. Jast hatte am Sonnabend den 16. Mai Sonntagsurlaub erhalten und ist seitdem nicht wieder zu seinem Regiment zurückgekehrt. Schon am Dienstag wurde er vom Gemeinde-

Polizeibeamten einmal zur Bahn gebracht und aufgefordert, in seine Garnison zurückzukehren; er ist jedoch dortselbst nicht eingetroffen. Sonnabend früh unternahm Jast einen Fluchtversuch, er wurde jedoch wieder ergriffen und nach dem Gemeinde-Arresthaus gebracht.

Dresden. 22. Mai. Zum Tode des russischen Studenten v. Tscholowsky verurteilt jetzt, daß man infolge der angestellten Schießversuche auch zu der Ansicht neigt, daß ein Selbstmord des jungen Mannes nicht ganz ausgeschlossen ist. Bei den Schießversuchen hat sich ergeben, daß man in der Lage ist, einen Schuß auf sich selbst abzugeben, ohne daß die Kleider hierbei Brandstellen aufweisen. Selbstverständlich ist die Untersuchung durch die Königl. Staatsanwaltschaft durchaus noch nicht abgeschlossen.

Freiberg. 23. Mai. Am Freitag ist in die Königl. Muldner-Hütten eingebrochen und ein Platinestoff im Werte von 70 000 Mark gestohlen worden. Der Kessel ist 3 Meter breit, etwa 40 Zentimeter tief und dürfte zerhackt worden sein.

Zu dem sensationellen Einbruchsdiebstahl in den Königl. Hüttenwerken in Muldenhütten bei Freiberg ist noch ergänzend zu berichten: Der gestohlene Platinestoff, der 21 1/2 Kilogramm schwer, 3 Meter breit und 40 Zentimeter tief war und einen Wert von circa 50 000 Mark (nicht 70 000 Mark) repräsentierte, wurde in der Schwefelsäurefabrik der Hüttenwerke zur Herstellung von Schwefelsäure verwendet. Der Diebstahl muß in der Zeit von 11 bis 1/2 12 Uhr nachts, als gerade ein außergewöhnlich heftiges Gewitter über die Gegend niederging, verübt worden sein, denn um 11 Uhr ist von dem Wächter noch nichts wahrgenommen, 1/2 12 Uhr aber der Diebstahl entdeckt worden. Da in Muldenhütten nachts fast jedes Tor bewacht ist, muß angenommen werden, daß das Gewitter die Eindringler bei ihrer Tat begünstigt hat. Es ist bereits festgestellt, daß hier zwei Verbrecher gearbeitet haben, auf die das Signalement von zwei Individuen paßt, die im Oktober vorigen Jahres in den Hüttenwerken von Oer a. S. einen wertvollen Platinestoff stahlen. Einer von diesen beiden, der etwa 35 Jahre alt ist und schwarzes Haar und schwarzen Schnurrbart hat, hat sich bereits am 25. v. M. die Muldenhüttenwerke, die für 1 Mark jedermann gezeigt werden, angefahren. Freitag nachmittag ist er mit einem andern Manne, der kleiner als er ist und blondes Haar und Bart hat, wiedergekommen. Beide beschäftigten nachmittags gemeinsam die Hüttenwerke, hatten sich also über die Derivatscheuten gut orientiert.

Wie ein verlorenen Gegenstand nach 18 Jahren wieder in die Hände des Besitzers gelangte und zwar auf eine ebenso originelle wie gediegene Art, können die Liedertafel von Großenhain erzählen, die die herrliche Sängerfahrt ins Vogtland mitmachten. Ein Sänger hatte gelegentlich des Deutschen Bundesängersfestes im Wien im Jahre 1890 von da aus einen Ausflug nach dem Semmering unternommen und dajelbst sein Vereinsabzeichen „Liedertafel Großenhain“ verloren. Er hatte sich wohl längt mit dem Gedanken abgefunden, daß dieser Schatz „weg“ sei. Wie erkannt aber waren alle, als ein Treutener Sangesbruder in dem nach dem Konzert stattgefundenen Sommerfest mit der Sängerschaft von Treuen und Umgegend in launiger Rede erklärte, der Finder des Kleinodes zu sein und dieses dem

mitanwesenden Verlufterträger wohlverhalten wieder einhändigte. Dem glücklichen Besitzer wird dieser Schatz nun sicher als ein um so teureres Kleinod — in idealem Sinne — gelten.

Chemnitz. Eine äußerst schwierige Landung hatte der bekannte Luftschiffer Spiegel, als er dieser Tage mit seinem Ballon in Chemnitz einen Aufstieg machte. Der Ballon blieb in Friedebach bei Sayda in einem Bäldechen hängen und konnte erst zwei Tage später geborgen werden, nachdem nicht weniger als 22 Bäume hatten gefällt werden müssen, um ihn aus seiner Klemme zu befreien.

Einer vom Todesritt. Wieder ist einer der wenigen noch lebenden Teilnehmer am Todesritt bei Mars la Tour zur großen Arme abgerufen worden: Christian Ludwig aus Zeulenroda, eine im ganzen Vogtlande bekannte Persönlichkeit. Den Kürz, den Ludwig beim Todesritt trug, hat man im städtischen Museum zu Zeulenroda aufbewahrt. — Es dürfte nur wenigen bekannt sein, daß der Standartenführer des 7. Kürassier-Regiments in jener denkwürdigen Schlacht noch lebt. Es ist der jetzige Altstiller Kreis Stendal, der sich noch eiserner Gesundheit erfreut.

Leipzig. 23. Mai. Das Reichsgericht hob in dem Revisionsprozeß Harden das Urteil des Landgerichts Berlin 1 auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

Wegen Unterschlagung eines goldenen Trauringes, den eine Anlagenwärterin in Leipzig gefunden und ihm zur Ablieferung übergeben hatte, ward der Schuttmann Strebe aus Lockwitz zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Exzessur verurteilt. Strebe, der natürlich nach Feststellung des Tatbestandes entlassen wurde, hatte die Forderung auch zu bestimmen gewagt, daß sie vor dem Polizeiamte erklärte, sie kenne Strebe nicht. Unterdessen aber hatte die alte Frau, von Beweismitteln befreit, die Wahrheit eingestanden.

Unter schwerem Verdacht. Unter dem dringenden Verdachte, aus dem Nachlasse eines im März in Leipzig verstorbenen hochbetagten Zugführers etwa für 10 000 Mk. Wertpapiere auf unredliche Weise sich angeeignet zu haben, wurde ein in Leipzig wohnhafter 46-jähriger Glasermmeister in Haft genommen. Der verstorbene Zugführer hatte bei dem Glasermmeister gewohnt.

Erfurt. 23. Mai. Aus allen Teilen Thüringens laufen Meldungen über heftige Gewitter ein, die durch schwere Wolkenbrüche und Hagelschlag bedeutende Schäden auf den Fluren angerichtet haben. Das Saaleetal war besonders stark heimgesucht. Die Aufgräben waren überflutet und schleppten große Erdmassen zu Tal. Auch in Gotha war das Unwetter heftig. Am Klosterplatz fand das Wasser in Wohnungen und Läden einen Meter hoch. Die Feuerwehrt war in fieberhafter Tätigkeit. Der Blitz hat an verschiedenen Stellen gezündet. In Döblau schlug der Blitz in den Bedsaal der Fabrik von Thal und zündete. Es gelang aber, des Feuers Herr zu werden. In dem Saaleddorf Rogbach wurde ein Landwirt vom Blitze erschlagen.

Der Wiederaufbau der eingestürzten Stadthalle in Götting wurde in einer öffentlichen Stadtordeanungs-Sitzung am Freitag von neuem dem Architekten Bernhard Schüring-Charlottenburg übertragen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 9. Juni der Einweihung der in Bregenz errichteten Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche beiwohnen.

* Wie verlautet, werden Kaiser Wilhelm und Königin Eduard Mitte August in Homburg zusammen treffen.

* Die deutsche Regierung hatte vor einiger Zeit die Regierung der Ver. Staaten ersucht, die aus dem Stillen Ozean heimkehrende Flotte in dem deutschen Hafen Apia auf Samoa landen zu lassen. Die Marineverwaltung in Washington hat jetzt diese Einladung abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Regierung schon vor einiger Zeit beschlossen habe, keine Einladungen für die Flotte mehr anzunehmen. Die Flotte wird also nur in Australien und Japan landen.

* Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf für Elb- und Havel-Verkehr über die erhöhte Bergwerksbesteuerung zugestimmt.

* Die Hamburger Bürgerschaft lehnte nach mehrstündiger Debatte die sozialdemokratischen Anträge zum Vereinsgesetz (unbeschränkter Gebrauch der Mutterstraße, die Bekannmachung durch Plakatanschläge und den Ersatz der Genehmigung von Versammlungen unter freiem Himmel durch Anzeige) ab.

* Wie verlautet, sind in Neu-Guinea Schwierigkeiten entstanden, weil die Deutschen ein umstrittenes Gebiet, wo englische Minenarbeiter arbeiteten, besetzten. Es heißt, der deutsche und der englische Bevollmächtigte werden demnächst über die Grenzfrage beraten. In einigen Kreisen glaubt man, daß Deutschland den Besitz des fraglichen Landes angestrebt hat, um sich für die Grenzverhandlungen eine festere Stellung zu verschaffen.

Osterreich-Ungarn.

* Unter den Ehrungen und Beweisen der Liebe und Zuneigung, die dem großen Kaiser Franz Joseph in diesem Jahre aus Anlaß seines 60. jährigen Regierungsjubiläums erwiesen werden, ist wohl die eigenartige und rührende die Schulbildung, die ihm die Wiener Jugend im Schönbrunner Park dargebracht hat. 80 000 Schulkinder sangen: „Gott erhalte unsern Kaiser!“ Der Monarch war zu Tönen gerührt und konnte nur sagen: „Die Kinder sind für mich das Schönste und Beste.“ Leider wurde die Feier durch den Unfall gestört, daß etwa 1000 Kinder infolge der großen Hitze ohnmächtig wurden. Sie erholten sich aber alle bald wieder und konnten gesund nach Hause befördert werden.

Frankreich.

* In Frankreich bereitet sich ein gewaltiger Umschwung der Marokkopolitik vor. Amtliche Blätter schreiben, es sei nicht mehr zu leugnen, daß Ruluy Hafid Herr im Scherifenreiche sei. Man habe bisher auf Grund von Nachrichten, die aus Tanger und Rabat eintrafen, angenommen, daß der Gegenkandidat zerstückelt und der Sieg Abd ul Aziz gewiß wäre. Heute sieht man vor der unbestreitbaren Tatsache, daß Ruluy Hafid die zweite und die dritte Hauptstadt befehligt habe, und daß er sich in jedem Augenblick auch der ersten Hauptstadt bemächtigen könne. — Die Regierung muß also ihre hartnäckige Weigerung, mit Ruluy Hafid zu verhandeln, endlich aufgeben, wenn sie nicht die Hoffnung aufgeben will, in Marokko die Ordnung wiederherzustellen.

England.

* In England wie in Rußland bemühen sich die amtlichen Stellen, den bevorstehenden Besuch König Eduards am Zarenhof als einen rein privaten darzustellen. Daß er das aber nicht ist, geht daraus hervor, daß der Unterstaatssekretär Harbings, der ständige Leiter der englischen auswärtigen Politik, den Monarchen begleitet wird. Englische Blätter haben als besonders bemerkenswert hervor, daß König Eduards Besuch am Zarenhof unmittelbar auf den Besuch des Präsidenten der französischen Republik, Fallières, in London folge. Der für 1906 beabsichtigte Besuch eines eng-

lischen Gesandten in Kronstadt sei wegen der inneren Unruhen in Rußland aufgegeben worden; besonders wegen der großen Sympathien, die in England für die Freiheitsbewegung in Rußland herrschen, und die von dem verstorbenen Sir Henry Campbell-Bannerman als Premierminister durch den Auspruch kundgegeben wurden: „Die Duma ist tot, es lebe die Duma!“ Da diese Bewegung in Rußland aber gegenwärtig vom Erfolg sehr weit entfernt sei, das russische Reich sich vielmehr im Widerstande gegen die hohen, vom Zaren in seinen Manifesten ausgedrückten Ideale befinde, so erfordere die politische Bedeutung des Zusammenstehens der beiden Herrscher besonderes Interesse.

* In London hielten Premierminister Asquith und der Minister des Auswärtigen, Grey, zwei bedeutungsvolle Reden über die Erhaltung des Friedens. Der erstere äußerte im Reformklub, England dürfe stolz auf seine diplomatische Arbeit sein, deren Erfolg im Abereinkommen mit Rußland und in dem Bündnis mit Frankreich sichtbar werde. Beide Abkommen seien starke Säulen des Friedens. — Minister Grey hielt auf einem Festessen der Japanischen Gesellschaft eine Rede, in der er sagte, es seien jetzt drei Jahre her, daß die englische Regierung das Bündnis mit Japan erneuert habe, und er zögere nicht, zu erklären, daß das Bündnis der Förderung des Friedens diene und seine Ziele sichere. Das Bündnis sei fester und dementsprechend der Friede besser gesichert als je.

Italien.

* Der in der Provinz Parma ausgebrochene Landarbeiterstreik hat sich nun auch auf die ganze Provinz Piacenza ausgedehnt. Da die Regierung aber starke Truppenabteilungen in die Streitgebiete entsandt hat, ist die Ruhe nirgends ernsthaft gefährdet worden.

Dänemark.

* Der Folkething hat nach längerer Debatte das Gesetz betr. die Erweiterung des dänischen Eisenbahnnetzes angenommen.

Rußland.

* In Petersburg ist das Gerücht verbreitet, der Präsident der französischen Republik, Fallières, werde im Laufe des Sommers dem Zaren einen Besuch abstatten und der Zar werde diesen Besuch in der französischen Hauptstadt bald darauf erwidern. Die Blätter knüpfen an diesen Besuch die Hoffnung, daß sich die Verständigung zwischen England, Rußland und Frankreich schnell vollziehe und daß sie eine vollständige sein werde.

* Im finnischen Landtage kam es gelegentlich einer Besprechung der Rede, die Ministerpräsident Stolypin in der Duma über Finnland gehalten hat, zu russenfeindlichen Kundgebungen, die den Präsidenten zwangen, den Landtag zu vertagen. Die Stimmung in Finnland ist sehr erregt.

Balkanstaaten.

* In Rom, Petersburg, London und Paris wurde von einer Montenegro befreundeten Seite angefragt, wie in diplomatischen Kreisen der Gedanke einer Einberufung einer Konferenz zur Klärung des Verhältnisses zwischen Österreich und Montenegro aufgenommen würde. Obwohl im Berliner Vertrag (1878) Montenegro als selbständiges Fürstentum anerkannt worden ist, haben die Montenegriner seit je für eine Vereinigung mit Österreich geschwärmt. Ob aber gerade jetzt die Zeit ist, den Berliner Vertrag zu ändern, erscheint mehr als zweifelhaft.

Afrika.

* Die Frage des Verhaltens der französischen Behörden in Marokko gegenüber europäischen, besonders deutschen Schutzbeschlüssen, wird demnächst die Diplomatie in Tanger beschäftigen. Man glaubt, daß im Wege eines Protokolls die gegenwärtigen Streitfragen beseitigt werden können. In Tanger soll eine Riste aller Schutzbeschlüssen aufgelegt werden, damit sich

Abergeriff der französischen Soldaten nicht wiederholt.

Asien.

* Der an die persische Grenze gefandte russische General Snarsky hat dem persischen Gouverneur der Nordwestprovinz nunmehr ein Ultimatum zugestellt, in dem er für die jüngsten Grenzüberschreitungen der persischen Räuberbanden volle Genugung verlangt. Im andern Falle droht Snarsky mit einem Einfall in persisches Gebiet, um die Dörfer der Schulbigen zu zerstören.

* Ein neuer, schwerer Kampf hat an der indischen Nordwest-Grenze stattgefunden. Dort tritt der englische Oberbefehlshaber, General Willcocks, die Aufständischen an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht. Die Aufständischen hatten eine starke Stellung inne, leisteten hartnäckigen Widerstand und machten wiederholte Bajonettsangriffe. Die Verluste auf beiden Seiten sollen sehr große sein.

Eisenbahnkatastrophe in Belgien.

Ein entsetzliches Eisenbahnunglück hat sich auf der Strecke Brüssel—Antwerpen ereignet, wo infolge falscher Weichenstellung zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen sind. Über 100 Opfer hat der furchtbare Zusammenstoß gefordert. Man zählte 38 Tote, und unter den 97 Verletzten sind viele in hoffnungslosem Zustande. Dabei sind noch nicht alle Opfer des Unglücks bekannt. Wie viele noch unter den Wagentrümmern liegen, ist noch nicht festgestellt. Dieses Unglück ist das schwerste, das die belgischen Bahnen seit ihrem Bestehen betroffen hat. Der um 8 Uhr 58 Minuten von Antwerpen abgehende Expresszug nach Brüssel durchlief die Station Conich, wo sich kurz vor dem Bahnhof die Abzweigung der Linie nach Turnhout befindet. Ein vollbesetzter Personenzug stand zur Abfahrt dahin bereit, als der Brüsselzug von Antwerpen angebraut kam. Die Blockstelle hatte den Weichenhebel richtig umgelegt, bemerkte jedoch sofort, daß die Weiche selbst nicht funktionierte. Die Beamten gaben deshalb aus den Fenstern der Blockstelle das Haltezeichen mit roten Fahnen. Landleute, die es merkten, liefen dem Express winkend und schreiend entgegen, doch ohne Erfolg. In den nächsten fünf Sekunden bohrte sich die Lokomotive des Expresszuges in den Personenzug und zerquetschte dessen drei letzte Wagen zu einem wahren Chaos. Die Wagen des Expresszuges wurden, da schon gebremst war, nur furchbar erschüttert, ohne die Passagiere wesentlich zu beschädigen. Unter den Verletzten befindet sich ein Deutscher, ein Herr Neumann aus Mainz. Seelapian Dethé schildert den entsetzlichen Vorgang sehr anschaulich. Er sah Zeitung lesend mit sechs Personen in einem Abteil zweiter Klasse hinter dem Vordwagen des Antwerpener Expresszuges, als plötzlich eine heftige Erschütterung des Wagens alle Reisenden gegeneinander warf und alle Scheiben zerbröckelten. Der Zug hielt darauf mit einem Ruck an. Als der Kapitän entsetzt durch das Fenster hinaussprang, sah er, daß der Express bereits 50 Meter über die blutigen und staubenden Trümmer des Personenzuges hinweggefahren war. Martererschütternde Schmerzensschreie und jammernde Hilferufe löhnten von allen Seiten durcheinander. Das Bahnpersonal und unverletzte Passagiere machten sofort verzweifelte Anstrengungen, die noch lebenden und um Hilfe schreienden Passagiere aus den Trümmern zu befreien. Je weiter man mit der Begeräubung vordrängte, um so furchbarer wurde der Anblick. Drei Soldaten waren so zu drei gerannt, daß ihre einzelnen Glieder nicht unterzulegen werden konnten. Mehrere Frauen waren in Stücke gerissen, einem Arbeiter war die Brust von einem Holzstück bis zum Rücken durchbohrt. Andern waren Brust und Leib aufgerissen, so daß die Eingeweide herausgingen. Zwischen Eisenstücken lag ein Arm eingeklemmt, in dessen zusammengestampfter Hand ein Ohr mit Haarbüscheln steckte. Überall eine entsetzliche, dampfende Masse blutiger, formloser Glieder.

Von Nah und fern.

Zu Ehren der siddentischen Bürgermeister, die zuerst in London weilten, gab der dortige Grafschaftsrat ein Frühstück. Der Obmann des Grafschaftsrates verfügte den Gästen, daß England mit unvoriger Freude empfangen habe, und schilderte in allgemeinen Umrissen die Verwaltung Londons. Gern lerne England, was von Deutschland in Fragen der Kommunalverwaltung zu lernen sei. Daß ein Land von dem andern lerne, sei das Beste, was man tun könne, und zugleich ein hervorragendes Merk zur Befestigung des Friedens zwischen beiden Nationen. Der Bürgermeister von Nürnberg drückte die große Zufriedenheit aller über den Empfang aus und meinte, die in dem kaiserlichen Telegramm ausgesprochene Hoffnung werde sich verwirklichen, daß der Besuch die Beziehungen beider Länder festigen werde. Während der Abfahrt habe im Kanal Nebel geherrscht, bei der Ankunft in England aber heller Sonnenschein, der nicht nur vom Himmel kam, sondern auch aus den Herzen beider Völker. Der Bürgermeister von Hamburg erklärte, die Gesellschaft habe ein Gefühl innigen Dankes für den herzlichen Empfang, und trank auf das Wohl des Grafschaftsrates. Der Nachmittag galt der Besichtigung der Londoner Feuerwehr.

OO Die chinesische Trauerkunde — kein Original. Die C. C. erzählt aus halbamtlicher Stelle: Die Trauerkunde des Kaisers von China, die nach ihrer Auffindung in deutschem Besitz Anlaß zu Verhandlungen zwischen den beiden Reichen nach sich zog, die damit endeten, daß das kaiserliche Original zum Dokument der chinesischen Gesandtschaft zur Weitergabe an den chinesischen Kaiser ausfolgte, hat nach Mitteilungen der chinesischen Regierung infolge ein ganz neues Moment gewonnen, als es sich nämlich überhaupt nicht um das Original, sondern nur um einen Entwurf hierzu handelt. Das Original hat sich nämlich in Belgien gefunden, noch ehe die Sendung nach Berlin eintraf, ist bedeutend umfangreicher und wie sich jetzt herausstellt, niemals aus den Händen des chinesischen Hofes gewesen. Der Entwurf, um den es sich hier gehandelt hat, war ursprünglich zur Vernichtung bestimmt, aber durch die ausgebrochenen Unruhen wohl in Hände gelangt, die ihn als willkommene Beute haben mitgehen lassen.

Ein Postaffizent auf der Flucht. Der Postaffizent Robert Filzeal vom Postamt Neuenstadt am Kocher war dieser Tage unentschuldig vom Dienste ferngeblieben, infolgedessen sofort eine Untersuchung eingeleitet wurde. Dabei stellte sich heraus, daß R. nach Unterschlagung zweier Wertbriefe von zusammen 11 000 Mark und unter Mithilfe seiner drei Kinder im Alter von 8, 7 und 5 Jahren schon am Tage zuvor das Weite gesucht hatte. Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich der unentwegt Beamte zunächst zu Verwandten nach Leipzig begeben, wo er die Kinder im Stich ließ, um alsdann allein weiterzureisen. Der von der Staatsanwaltschaft in Heilbronn festgenommen verfolgte Defraudant ist schlau, hat blondes Haar und einen rötlichen Schnurbart; er ist Witwer und steht im 33. Lebensjahre. Man vermutet, daß er von einem Hafenplatz aus das Ausland zu erreichen beabsichtigt.

Der Selbstmordversuch eines Affens. Hat unter den Fahrgästen des Passagierdampfers „Vinea“ auf der Fahrt von Danzig nach Sela große Aufregung hervorgerufen. Der Lebensmüde, ein Regierungsassessor O., antwortender Amtsrat in Marienwerder, sprang plötzlich über Bord, stieß die ihm hingeworfenen Rettungshülfe zurück und geriet schließlich in Wasser mit einem bereitgehaltenen Messer die Pulsadern. Trotzdem wurde er gerettet und liegt schwer krank im Danziger Lazarett.

Aus der Haft entlassen. Die unter dem Verdacht des Giftmordes an ihrem Mann in Pirchberg verhaftete Frau Klemm ist aus der Haft entlassen worden, da festgestellt ist, daß ihr Mann Selbstmord begangen hat.

Vater Rhein.

7. Roman von Georg Heinrich Börg.

Da von den Matrosen kein Dienst verlangt wurde, und sie sich ungeduldig in der eifrigsten Luft drücken nicht aufhalten mochten, so blieb das Verdeck fast den ganzen Tag einjam und die Luft der Kajüte wurde nur von Zeit zu Zeit geöffnet, um frische Luft hereinzulassen. Von außen gesehen, konnte man nur durch die rauchenden Schloten der Kajüten wahrnehmen, daß in den Bauchteilen der vereisten und verkrüppelten Schiffe noch warmes Leben wohne.

Eine lähmende Stille herrschte in dem Rannschiffraum. Was hätten die Matrosen jetzt darum gegeben, wenn ihnen Franz auf der Zither vorgespielt hätte! — Frohe Lieder von Herz und Liebe, vom kommenden Frühling. . .

Aber der arme Junge lag in seiner Koje in schwerem Fieber. Der Arzt, der schon ein paar-mal dagewesen war, hatte Franz die nötigen Verhaltungsmahregeln, besonders in bezug auf Zufuhr frischer Luft in den Kajüterraum gegeben. Die Zither aber — oder vielmehr deren Besitzer — hatte unheimliche Winterferien. . .

Der Schiffer bekommt im Sommer nicht leicht Langeweile. Zur Zeit der Fahrt wechelt er sich immer zu beschäftigen, wenn es selbst nur Arbeiten zur Verbesserung des Schiffes angingen. Denn gewöhnlich legt jeder Schiffsmann seinen Stolz darin, auf einem möglichst schmalen Raften zu leben. Beim Einnehmen,

wie auch beim Bösen der Ladung hat er angelegte Arbeit vom frühen Morgen bis spät in den Abend hinein.

Im Winter aber, wenn keine „Gelegenheitsarbeit“ mehr verrichtet werden kann und fast den ganzen Tag Licht in der düsteren Kajüte gebrannt werden muß, dann wehlet sich und kommt langsam und lähmend durch die festgeschlossenen Kajütenluken eine fürchterliche Erscheinung beim Schiffer zu Gal. Jeder einzelne fürchtet sich davor und neben jedem liegt er und grinst. Jeden einzelnen paßt er und legt sich ihm wie mit Vieleschwere auf die Brust. Das ist die Langeweile. . .

Was soll auch der ungeliebte Matrose während der langen Wintertage machen? —

Der alte Nilos weiß sich zu helfen: er schiebt aus Binschaden Netze und fertigt andre künstliche Fischfanggeräte an. Von Zeit zu Zeit läßt er auch er für einige Stunden inne. Den andern Matrosen, Franz ausgenommen, fällt es schwerer, die Zeit totzuschlagen. Im vergangenen Winter hatte Franz entweder vorgelesen oder vorgelesen. . . jetzt mußte man selbst lesen, was recht schwer fiel und spielen konnte niemand. Man gab aus seinem Bücherbrett gern ab, wenn die Kameraden Lustre wühlten; nicht zum Vorteil der Bücher, die bei dem lauren Buchstaben der Leute, wobei deren beide Hände über die Seiten fuhren, schlecht wegkamen! —

Wenn Franz, nachdem seine Beförderung schon gut vorangekommen war, mit dem Kopf aus seiner Koje hervorkam und die Gesellschaft überflog, konnte er es nicht unterlassen, beson-

ders Jan und Matthes zu noden, denen das Lesegeschäft sehr schwer fiel.

Die Geflochten kurrten entweder grimmig oder schweigend resigniert still. Franz, der sich als „Patient“ über sich selbst vor dem Fräulein, die ihn schüttelten, oder Bantofeln und dergleichen, die ihm an den Kopf fliegen konnten, lächelte die beiden dann noch dazu aus. Das ärgerte den Gerd, der meist breispurig vor dem Ofen stand. Dieser rief:

„Jong, ma! ten Wipptes. Seg' bi hen. Wenn dan Naretei moe weht, kannst dan of oplohn om Nilos helpe, Kartuffle schällen.“

Franz lachte zur Antwort. „Jong, holt din Pul!“ schrie Gerd.

„Wer segt denn für onern sin Bed Pul?“ lachte Franz. „Man segt doch schon Sämutt.“

Da hatte er denn alle Lacher auf seiner Seite. Erst als Franz, der am Tisch über seinen Lehrbüchern saß, rief: „Deq' dich hin, Franz, loest seg's was!“ verschwand der Stuwewolfs hinter dem Vorhang der Schlafloje.

Franz allein empfand nichts von Winterlangeweile. Wie oft hatte er sich schon im Sommer auf die Tage des Winters gefreut, in denen er nach Herzenslust seinen Studien obliegen konnte! Wenn er emsig studierte, gewannen die Sehnsucht nach Licht auf die allen lästigen Gedanken keinen Einfluß auf ihn. Zudem konnte er im Kreise seiner Rastgenossen sich auch nicht hinlegen und grübeln.

Sobald er also freie Woche hatte, d. h. nicht das Rogelgeschäft besorgte, sah er den

größten Teil des Tages über den schmalen Tisch gebeugt und lernte, zeichnete oder schrieb. Neben mathematischen Studien pflegte er Sprachen. Englisch und Holländisch, welche Sprachen ihm als Schiffer besonders nützlich waren, beherrschte er in Schrift und Konversation bereits sehr gut. Nun war er am Französischen. Er lernte ganze Stunden lang. Oft waren, ohne daß er es merkte, alle Augen auf ihn gerichtet, während Franz hinter dem Vorhang seiner Koje leise flüsterte: „Paime, il aime!“

Dabei lachte aus seinem Auge der Schall und er lachte leise vor sich hin, als ob er den Sinn dieser Worte verstände.

Wenn Franz mathematischen Selbstunterricht nahm, lag oft das ganze Kajütenklein bedeckt mit Papierblättern, die über und über mit Zeichnungen bedeckt waren. Die jeweiligen Wochenblätter aber, — ob es nun Gerd, Jan oder Matthes war — bewerteten diese Blätter und Figuren wenig hoch.

Gerd schob einmal, als Franz gerade wenig darauf achtete, sein Hahnbrett auf den Tisch und begann mit zwei Fleischmessern im Takt darauf los zu hämmern. Entsetzt fuhr Franz empor; kleine Fleischtellen spritzten über die Bretchen.

„Aber ed mo! doch min Fleisch haden.“ „So geh doch auf die Gfäste!“

„Dor möst ed mey böde.“ Alle lachten. Franz aber wurde verdrüsslich und sagte Gerd gründlich seine Meinung. Dabei zeigte seine Stirn eine tiefe Jounessalle.

Eine Millionärsfamilie. Eine Erbschaft von zwei Millionen Mark ist aus Amerika an einen armen Schneider in Kalkreuth in der Oberpfalz gefallen.

Tobesturz von der Fahrenstange. Bei der Wiedereinführung einer Windmühle in Moorhulen (Prov. Hannover) stürzte ein Mühlenarbeiter aus Grootshulen auf die auf der Mühle angebrachte Fahrenstange. Diese gab plötzlich nach und mit dem abgebrochenen Stütz in der Hand landete der Unglückliche in die Tiefe. Er erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er nach einigen Minuten starb.

X. Uebelriechende Hunde. Ein abgekanteter Frauenkopf wurde dieser Tage im Darmstädter unweit Brehme, Kreis Morbis, in der Nähe von einem Holzarbeiter aufgefunden. Dieser wurde bei Ausgrabungen zum Bau eines Zaunlaß am Wege zum Sonnenstein bei Brehme ein menschliches Skelet in der Größe von 1,60 Meter freigelegt; es hat nur einen Meter tief im Boden. Allem Anschein nach ist man einem Verbrechen auf die Spur gekommen. Die behördlichen Untersuchungen sind eingeleitet.

Zu der Wut zum Totschläger geworden. In Erding bei München hat der Landwirt Bauer, den Lohrarbeiter nach einem Wirtshausstreit mißhandelt und zu Boden geworfen hatten, in blinder Wut den an der Mauterei unbeteiligt gewesenen Dienstknecht Ler mit einem Prügel totgeschlagen.

Ein hartnäckiger Selbstmörder. Im oberfränkischen Dorfe Gerach veruchte sich ein lediger Bauer die Pulsadern mit seinem Taschenmesser zu öffnen und ging dann nach dem Scheitern dieses Selbstmordversuches auf den Dachboden und erhängte sich.

Ein Geschenk des Papstes für Kaiser Franz Joseph. Das Gobelinsporträt, welches der Papst aus Anlaß des Jubiläums dem Kaiser Franz Joseph überreichen lassen will, ist soeben fertiggestellt und wurde dem heiligen Vater durch den Verfertiger Gentili in einer Audienz vorgelegt. Der Papst drückte sich über das Kunstwerk hochbegeistert aus und gab Befehle für den Transport an die Adresse Kaiser Franz Josephs.

Wandererunfälle. Die gesamte Garnison Saigburg war morgens um 6 Uhr zu einer Übung abgerückt. Länger der aktiven Mannschaft waren 750 Mann dabei. Um 3 Uhr nachmittags kam es zum Gefecht. Die Übung wurde gemacht, war es 8 Uhr abends. Von 750 Mann waren 300 marode, von den Aktiven 200. Infolge der Hitze und der Anstrengungen bei Überwindung einer Schlucht verkümmerten sich die Offiziere für sich und die Mannschaften, den Marsch fortzusetzen. Offiziere und Soldaten lagen opatsch im Gras. Von dem Leß an Hingelag Getränke wurde ein Mann wieder entlassen.

Am dem Kongress zur Bekämpfung der Sittenverwilderung. Der gegenwärtig in Paris tagt, beteiligten sich unter Vorlich des Senators Berenger zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen der literarischen Gesellschaften Frankreichs und des Auslandes. Man wurde darüber einig, daß von dem großen Einfluß der ausländischen literarischen und künstlerischen Verbindungen für die Eindämmung des allerschlimmsten sich gefährlich erkannten Mißstands zu hoffen sei. Nachdrücklich mahnte, wie der Senator Berenger hervorhob, jeder eifrige Versuch unterstützt werden, in den breiten Schichten der Bevölkerung den Geschmack an geistlicher Unterhaltungsliteratur zu wecken und zu erhalten.

Ein vereitelter Vögelkampf. Großer Skandal erregte in der Nacht im Kasino de Paris das Unterbleiben des Vögelkampfes zwischen zwei Vögeln, weil die Unternehmung mit der Kasse durchgegangen waren. Es entstand ein Handgemenge im Publikum, das durch energisches Eingreifen der Polizei erst beendet wurde.

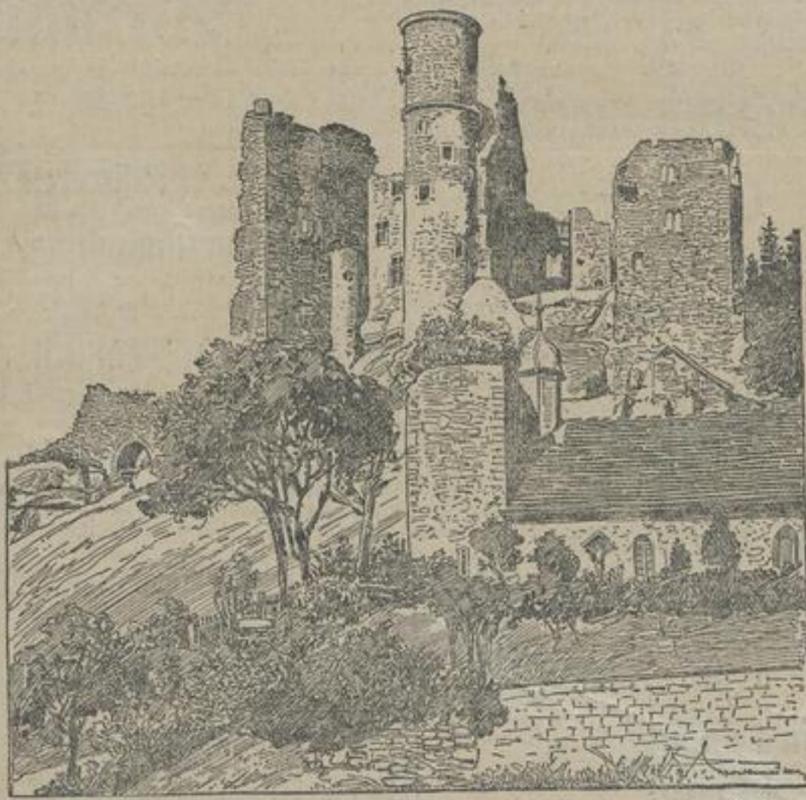
Ein raffiniertes Gannertück. Als dieser Tage zwei Knaben im Alter von etwa

10 Jahren vom Boulevard Haugmann in Paris seitwärts einbogen, wurden sie von einem Mann mit langem weissen Haar angehalten, der sie fragte, ob sie gut laufen könnten. Als sie dies bejahten, versprach er demjenigen einen Frank, der ein von ihm bezeichnetes Straßensquadrat am raschesten durchlaufen würde. Natürlich liefen die Knaben wie rasend darauf los, der Gannner aber drückte das hinter ihm liegende Schloß des Juweliers Perillot ein, um rasch einen lächerlichen Streich zu tun und im nächsten Haufe zu verschwinden. Durch das Geräusch der einbrechenden Scheibe aufmerksam geworden, betrat der Juwelier die Straße, sah die Burischen laufen und setzte ihnen unter Beistand des Pablikums nach. Als man sie endlich erreicht

reife nicht erlauben, wird er seine Kur in London beginnen. Zu diesem Zwecke hat die Marienbader Verwaltung den Auftrag erhalten, eine größere Menge Marienbader Wasser nach London zu entsenden, was unverzüglich geschehen wird.

Absturz eines Deutschen in den Walliser Bergen. Ein junger Deutscher, der 26jährige Dr. Hahn, der sich seit zwei Monaten in England aufhält, um die Sprache zu erlernen, bestand ein gefährliches Abenteuer auf dem Walliser Berge Glyder Fawr. Er bestieg ihn nachmittags ohne Führer, geriet in dichten Nebel und stürzte am Gipfel mit einem Felsblock ab, der sehr richtig sein unterem Arme zerstückelte. Nach einem Fall von 61 Fuß blieb er mit noch vielen

Zur 600-Jahrfeier der Burg Hausstein a. Merra.



Auf der größten und gewaltigsten Burgruine Nordwestdeutschlands, der Burg Hausstein an der Merra, findet in diesem Monat eine Sechshundertjahrfeier mit Festspiel-Aufführungen statt, zu der auch der Kaiser erwartet wird. Die Burg ging 1308 aus dem Befehl des Erzbischofs von Mainz an die Brüder Heinrich und Lippold von Hausstein über. Die beiden Ritter begannen dann einen Um- und Ausbau der Feste, denn diese

stand schon seit 850; aber erst ihren Nachkommen war es vorbehalten, 1413 den umfassenden Festbau zu beenden. Regierender Herr der Burg ist der Generalleutnant v. Hausstein in Hannover, der die fabelhaft von Tausenden besuchte Ruine unterhält. Ungeheure Massen von Mauern, Türmen und Gewölben auf schroffen Felsfelsen, zeigen noch heute von der einst gewaltigen Ausdehnung der Burg Hausstein.

hatte, bestritten sie natürlich unter Weinen jede Schuld und erzählten was ihnen zugelegt worden sei. Natürlich ludte man nach dem Gannner verzeihen, denn nach Ablegung seiner Pervide war es ihm ein leichtes zu erwidern, weil sich das gesamte Interesse natürlich nur auf die stehenden Anaben erstreckte. Der Schaden des Juweliers ist jedoch kein großer und zudem durch Versicherung reichlich gedeckt.

Der Mörder seines Kompaniechefs. In Cherison schlug ein Soldat des dortigen Divisionärbataillons mit dem Hammer seinen Kompaniechef Krauscha nieder. Der dabei liegende Felsblock Krauscha wollte den Mörder erwischen; dies gelang ihm jedoch nicht, worauf er ihn niederschloß.

OOz Eine Londoner Kur König Eduards. König Eduard hat bekanntlich sein Winterquartier für den Anfang August in Audsicht gestellt. Da nun einerseits sein Leibarzt eine längere Kur für notwendig hält, andererseits aber wichtige Staatsgeschäfte eine frühere Ab-

andern leichteren Verletzungen liegen, schleppte sich unter einen schwebenden Felsblock und verbrachte dort die Nacht. Am andern Morgen improvisierte er einen Verband aus Spazierstock und Luchern und schleppte sich so fünf Kilometer weit, mußte aber noch eine Nacht auf dem Berge zubringen. Außer vier Stück Schokolade hatte er keinerlei Nahrung. Endlich, am Morgen des dritten Tages, fand ihn eine Abteilung von Suchern. Dr. Hahn liegt jetzt im Kemp: wald-Hotel in Kanderis in sehr erschöpftem Zustande darnieder.

Eine furchtbare Feuersbrunst wüthete in einem als Aktienfabrik und Holzlager benutzten Quergebäude zu Chicago. Sechs Personen sind getödtet, 30 bis 40 verwundet worden. An 40 Personen werden vermisst.

Gerichtshalle.

Dortmund. Das Schwurgericht verurteilte den Anstreicher Schulte, der bei Ausführung eines Ein-

bruchs am 27. Dezember 1906 in Bremen bei Wert den Schwirer Strauchmann tödete, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

88. Kottbus. Eine für Kottbus ergangene Droschken-Polizeiverordnung schreibt u. a. vor, daß sich die Droschkenführer von ihren Droschken auf den Halterplätzen nicht entfernen dürfen. Der Droschkenführer L. war in Strafe genommen worden, weil er sich von seiner Droschke auf dem Halterplatz entfernt hatte und nach einer Weile gegangen war, um sein Frühstück zu verzehren. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurteilten L. zu einer Geldstrafe, indem u. a. ausgesprochen wurde, die in Betracht kommende Polizeiverordnung sei zwar hart, aber unbedingt rechtmäßig; es solle sich kein Droschkenführer von seiner Droschke entfernen, so lange diese auf einem Halterplatz stehe, es sei denn, daß ein Notstand vorliege, wenn z. B. der Droschkenführer ein Bedürfnis verdrängen müsse. Ohne Bedeutung sei es, wenn L. die Aufsicht über seine Droschke einem Kollegen übertragen hätte. Gegen seine Berufung legte L. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die betreffende Vorschrift sei unglücklich. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück, da die Korentschreibung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Die Grundlage der Polizeiverordnung bilde § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850; hiernach geböre es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen und Plätzen, Brücken, Ufern und Gewässern Sorge zu tragen.

Berliner Humor vor Gericht.

U. die falsche Adresse. Vorhergehender des Schöffengerichts: Angeklagter Krüger, Sie haben dem Kläger Bremer eine Urtheile verlesen. Haben Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anzuführen? — Angekl.: Au, der will ich meinen. Ich habe anzuführen, der ist bloß eine Adreßliste, die der Bremer bestimmt war, aber irrtümlich an meine Adreßliste gelangte, den richtigen Adressaten aufgestellt habe und bei der falschen Empfänger von diese Adreßliste dadurch auch wohnortverändern Ansprache hatte. — Vorl.: Was soll das heißen? Drücken Sie sich klarer aus. — Angekl.: Bei der Zeit war der Haussturz von unfern. Ich war nachts neben Ihrer erst. So... Ich bin die Schlußzeile untergelassen worden, wir, Bremer, ist und noch ein Herr hatten in die Hinterkübe Stat gespielt. Im Gans war Polizeistunde, da mußten wir sein. Frühlein Ute, was die Tochter von dem Birt ist, brachte uns durch den dunkern Haussturz ran, um und die Hausstürze aufzuschließen. Hier muß ich zwischenfischen, der Frühlein Ute verlobt ist. Während wir dierre, Bremer, ist, der dritte Mann und der junge Mädchen durch den dunkern Haussturz gingen, hörte ich auf einmal, wie der Frühlein sagte: Wat ist! Sie denn ein, Sie unerschämter Mensch! Gleich drauf standen wir auf die Straße, wo vor die Laterne ziemlich hell war. Ich drehte mir eben rum, um Frühlein Ute mit tavaliernmäßige Bescheidenheit Jule Nacht zu sagen, da freierte ich von der Wächter eine Knallschote mit mir familiäre Wad- adreßne Klapperten. Ich bin eine verlobte Braut, führt sie mir an, wie können Sie sich unterziehen und mir abknutschen und küssen? Aus meine Entfesterung ist mir der Kläger Bremer, der nämlich plötzlich kehrt machte und mit lange Säge die Frucht erkrift. Im Ru hatte ich die Situation erfasst: der war der Schuldige, dem von der Wächter meine Wadseite lebte. Nach eine kurze Jagd erwischte ich ihm den Kopf. Die Wächterin, sagte ich, ich flooße, die Wadseite war für Ihnen bestimmt! Hier haben Sie sie wieder. Dabei lachte ich ihm eine... Kläger Bremer (unterbrechend): Inwie hat er mir geleben, Herr Vorhergehender. — Angekl.: Der kann stimmen. Nobel wie ich bin, hab' ich wahrheitslich noch was als Fratienbellage zuteleben. — Vorl.: Herr Bremer, stimmt denn, was der Angeklagte erzählt hat, haben Sie das junge Mädchen in dem dunklen Haussturz gefilcht? — Bremer: Der stimmt allerdings. Ich hatte mir nachdem gleich beiseite gedrückt und den Krüger in die Nähe geschoben. — Der Angeklagte kam still weg. Das Gericht formte nicht umhin, die Sache milde anzusehen und verurteilte Krüger zu 15 Mark Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Kurz und dentlich. Der Baum hat aber eine merkwürdige Form! Ist das künstlich? — Natürlich! — Was Sie nicht jagen! Natürlich! — Nein... künstlich! — Ah! doch! Ich mir doch. Künstlich! — Natürlich! — Ja wie denn? Künstlich oder natürlich? — Künstlich... natürlich!

Einem Monat hatte die Winterzeit der Schiffer gedauert. Die Sonntage hatten in das Einzelne der Tage keine Abwechslung gebracht. Niemand verließ die Kajüte.

Wenn nicht der Kapitän und seine Frau, die seinen Sonntag die Kirche veräumten, so es eben ging, sowie der Einkaufe besorgende Matrose hin und wieder das Gangbrett zum Ufer hin demüht hätten, so hätten sich auf dem Schiff in der dichten Schneehölle alle Spuren menschlichen Aufenthalts verloren.

Eines Sonntags aber trat da der Steuermann an die Luke der Mannschafskajüte, klopfte und rief Franz heraus. Gestimmt wandte sich dieser von seinen Büchern auf und ging hinaus. Der Steuermann sagte ihm, der Kapitän wüschte ihn zu sprechen.

Franz blieb, als ihn der Steuermann allein gelassen, verduht einen Augenblick stehen. Was mochte Kapitän Berger von ihm wünschen? Dann ging er hinunter und steckte sich, zum großen Erschrecken der andern, in seinen Sonntagstaat. Dabei gingen ihm allerlei Gedanken durch den Kopf. Warum ihn Berger wohl rufen ließ?

Es war Sonntag heute. Scherzhaft, halb ernst, hatte ihm der Kapitän in einem früheren Winter einmal gesagt, Sonntags wählen die andern Kleider getragen werden, sonst würden sie muffig. Das war ein deutlicher Hinweis. Ob der Kapitän heute diese Maßnahme verstand erneuern wollte? Er ging hinüber. — Ein kräftiges „Derin!“ antwortete auf sein Rufen. Er trat in die Kajüte. Dieselbe enthielt zwei Räume: einen Wohnraum und ein

Schlafzimmer. Ein kleiner Nebenraum diente als Küche. Wie hell und wohnlich es hier ist! Hier hielt auf den Wächtern nicht Winter und Langeweile. Am Fenster blühten vor weissen Gardinenvorhängen fröhliche Blumenstöcke, Geranien und Fuchsen.

Kapitän Berger, ein härtiger, schöner Mann, der nur etwas mit einem Fuß hintritt, sitzt am Tisch und grüht den Eintretenden freundlich, ebenso seine Frau, die in der Ecke sitzt, ein strampelndes, kräftiges Mädchen von vielleicht einem Jahre auf dem Schoß. Franz setzt sich auf den angebotenen Stuhl. „Womit kann ich dienen?“

„Sie wundern sich, daß ich Sie habe rufen lassen, Franz?“ beginnt Berger.

„In der Tat, Herr Kapitän.“

„Ich habe eine Frage an Sie zu richten. Sie wissen mit Reparaturarbeiten im Wasser gut Bescheid. Nun ist mir von seiten der hiesigen lgl. Hafenbau-Verwaltung der Wunsch ausgesprochen worden, einen Mann zu schicken, der einem höheren Beamten bei solchen Reparaturarbeiten zur Hand gehen könnte. Ich dachte gleich an Sie. Was denken Sie davon? Sie werden sich einen hübschen Nebenverdienst erwerben.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Kapitän. Meinen besten Dank.“

„Nichts zu sagen, Franz! Ich gebe Ihnen Urlaub bis zum Tage unserer Abreise. Sie müssen allerdings am Land wohnen für die Zeit.“

„Sehr gut! Allerdings läßt mich die Angelegenheit eigentlich in meiner Vorbereitung zum Steuermannsamt.“

„Das Sie sicherlich auch so bestehen, Franz,“ sagt Berger lachend. „Haben Sie keine Angst davor. Da Sie bisher Werttag und den ganzen Sonntag studiert haben, wird's schon so reichen.“

Eine kleine Rote steigt Franz in die Wangen. Er sitzt wohl, worauf der Kapitän mit der „Sonntagsarbeit“ anspielt. Es steigt etwas wie Trost in ihm auf und eine charakteristische Falte auf seiner Stirn erscheint vorübergehend. Der Kapitän aber läßt fort:

„Abermals: wie ist es denn mit unserm Patienten? Könnten wir Franz nicht auf einige Wochen nach Hause schicken? Er hat nämlich seinen Eltern geschrieben, es gefalle ihm auf dem Schiffe sehr gut; aber es verlange ihn, einmal wieder für wenige Wochen am Lande zu sein. Ist er soweit wohltauf, daß ich ihn reiten lassen darf?“

„Durchaus, Herr Kapitän! Wenn Sie ihm Urlaub geben wollen, kann er auf der Stelle fahren. Ich habe auch schon daran gedacht, daß ihn das Heimweh nach dem Lande krank macht. Sonst ist er ziemlich wieder gesund.“

„Gut; er soll fahren. Allerdings scheint mir der Junge anstellig zu sein. Er wird wohl ein tüchtiger Matrose, was?“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung. Er ist klug und energisch.“

„Gut; dann leben Sie denn wohl, Franz, bis zum Frühjahr. Machen Sie meiner Empfehlung Ehre! — Keinen Dank weiter. Schicken Sie mir aber den Franz wieder. Meine Frau will ihm noch Adieu sagen.“ — Franz betrauert sich Franz und eilt

schleunigeren Schrittes, als er gekommen, zur Mannschafskajüte hinüber, um dort seine Neugier zu verstillen.

„Franz, zieh dich geschwind an. Es ist ein Brief von deinen Eltern da!“

„Von den Eltern? ...“

„Ja! Du darfst ein paar Wochen nach Hause fahren. Der Kapitän erlaubt es.“

„Nach Hause! ... Hurra! ... Hurra!“

So, wie er da liegt, bringt Franz ans den Decken hinaus, umarmt Franz und bestirmt ihn mit Fragen: „Was sonst in dem Briefe steht“, wie lange er bleiben dürfe“ ... Keine Spur mehr von Krankheit ...

Franz schüttelt alle Fragen ab. Der Kapitän werde ihm schon alles sagen.

Die Matrosen, besonders Gerd und Jan lachen unendlich, als sie ihres Ruben tolle Freude sehen und seine Anstrengung, so schnell wie möglich in die Kajüte zu fahren. „Was die Freude nicht tut!“ sagt Franz.

Gerd aber meint neidend: „Franz, du magst seggen, was du magst, aber ordentlich krank bist du doch nicht geworden.“

Und Niklas fährt fort: „Ne, krank ist bei nie gewesen. Sei wohl bloß mit Kartoffeln schullen.“ Gerd lacht über alle zu seinen Worten. Matthes neckt: „Fallwieser heit bei gehabb, Faulenzia seggen de Dotters. Ne, ne, was wie uns in de Auerps verjesch'n habben.“

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Esperet wird vom 27. Mai bis 2. Juni d. J. der von Bretinig nach Seeligshaus führende Bierweg und zwar wegen Beschütterung in der hiesigen Gemeindekur. Der Durchgangsweg wird auf die Reberwege verwiesen.
Bretinig, den 26. Mai 1908.

Der Gemeinderat
durch Gemeindevorstand Peggold.

Einem Beschlusse des hiesigen Schulvorstandes zufolge soll in diesem Jahre am 29. Juni ein

Schulfest

im Rittergutshofe abgehalten werden.

Da ein solches Fest auch Unkosten entstehen läßt, deren Deckung durch freiwillige Beiträge geschehen möchte, so wird die hiesige Bevölkerung herzlich gebeten, den Vätern, die in den nächsten Tagen mit dem Sommerwerke beginnen werden, freundlich nach Kräften ihr Scherlein zuzuwenden, der lieben kleinen Kinderwelt zur großen Freude.
Bretinig, am 23. Mai 1908.

Der Schulvorstand.

Obst- und Gartenbaufreunde!

Nächsten Sonntag nachm. 4 Uhr im Gasthof zur Klinke in Bretinig

öffentlicher Vortrag

des Herrn Obstbaulehrer D. Litz-Baagen über

Zwecke und Ziele der Bezirksobstbauvereine.

Eintritt frei!

Zahlreichster Besuch erbetet

Jedermann, auch Damen, herzlich willkommen!

Obstbauverein Rödertal.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, nach dem Vortrage noch zu einer Vereinsführung zusammenzutreten, wegen Erledigung verschiedener wichtiger Fragen. D. B.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Donnerstag, den 28. Mai (Himmelfahrtstag):

Grosse öffentliche Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst dazu ein

Adolf Beeg.

Schaukel-Belustigung.

Vom 1. Juni d. J.

ab halte ich meine

Sprechstunden

folgendermaßen ab:

Wochentags von vorm. 11 bis mittags 1 Uhr;

Wittwoch, Sonn- und Feiertags von vorm. 8 bis 9 Uhr.

Bruno Schöne, prakt. Arzt.

Zarten Teint und schöne weisse Hände bekommt man bei täglichem Gebrauch von Kaiser-Borax im Waschwasser oder im warmen Bad. Kaiser-Borax ist das mildeste, harmloseste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut; überall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. m. ausführl. Gebrauchsanweisung.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! Soda macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschwässern ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! Chlor zerstört die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich“ — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. — „Ding an sich“ erobert sich schrittweise trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde. — Zu haben bei: Theodor Horn, Fr. Gotth. Horn, G. H. Boden in Bretinig; Paul Schöne in Grossröhrsdorf.

Unerreicht in jeder Beziehung ist

Göricke-Rad!



Ich fuhr vom Rhein bis zu der Donau,
Vom Weichsel bis zum Weserstrand.
Auf diesen Fahrten hielt ich Umschau
Nach Rädern, die der Welt bekannt;
Erprobte Marken aller Arten,
Die jemals schon im Mund genannt,
Jedoch hielt über mein Erwarten
Westfalen-Rad die Oberhand.

Vertreter:

Georg Horn, Mechaniker.

BRUNO NITZSCHE,

Klempnerei Bretinig,

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:

→ emailliertes, aufeisernes →

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Döchte und Cylinder, Küchenausgüsse, Bringmaschinen, Schornstein-aufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra hartem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Wischlannen, Milchannen, Milchgelten, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie, sowie verzinkte Ofenrohre.

Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Sur ickigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

ff. Agrassen-Schnürstiefel und -Stiefeletten

in Borst, Kalfleder, Kalfspiegel und Kalfleder, Gauschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite, oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze, hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager. Hochachtungsvoll

Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

Bringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstlöser, Druck- und Entlastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt

Georg Horn,
Mechaniker.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonntag abends 7/9 Uhr:

Monatsversammlung.

Bücherwechsel usw.
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.



Turnverein.

Morgen Donnerstag (zur Himmelfahrt):

Turngang

nach Buchenburg—Heiterer Blick—Rammenau.

Versammlung nachm. 7/8 Uhr in der Halle.

Alle Turner und Turnerinnen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Turnrat.

A. Gebler, Vors.



Frw. Feuerwehr.

Nächsten Sonntag

Feldmarsch

nach dem Festum bei Radeberg. Stellen früh 6 Uhr beim Spritzenhause.

Vollständige Ausrüstung (weiße Hosen).

Das Kommando.

NB. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß unsere Wehr von der Feuerwehr zu Frankenthal zu ihrem nächsten Sonntag im Erdgericht

stattfindenden 1. Stiftungsfeste Einladung erhalten hat. Diejenigen Kameraden, die sich daran beteiligen wollen, haben sich abends 7/8 Uhr im Anker zum Abmarsch einzufinden.

D. D.

Färber- u. Drucker-Verein.

Morgen Donnerstag (Himmelfahrt) nachm. 3 Uhr

Versammlung zur Partie

im Vereinslokale.

Den Schluß derselben bildet ein gemütliches Beisammensein von 7 Uhr an im Gasthof zum goldenen Löwen-Hauswalde, wozu auch die an der Partie nicht Teilnehmenden nebst ihren werthen Damen höflichst eingeladen werden.

D. B.

Grüne Aue.

heute Mittwoch

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut.

Donnerstag (zum Himmelfahrtstest):

Bratwurstschmaus.

Ergebnis ladet dazu ein H. Kolpe.

Gasth. z. goldenen Löwen,

Hauswalde.

Donnerstag, den 28. Mai, zum Himmelfahrtstest

Bratwurst mit Sauerkraut,

Kaffee und Pfannkuchen, wozu freundlichst einladet

H. Petzold.

Flechten

ausgetrocknete Schuppenflehchen, Kropf, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Bleibschäden, Hühnerschwielen, Aderknoten, Hühnerfüße, alle Wunden sind sehr heilsam; wer bisher vergeblich hoffte

sofort zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten Lebertran

Rino-Salbe

bei von Gift und Schmerz. Dose Mark 1.— u. 2.—. Dank schreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schürb & Co., Weinbilla, Sacha.

Falschungen weiss blau verpackt.

Zu haben in den Apotheken.

Bistitenkarten

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.

Dem diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend

schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:

F. G. Horn und Th. Horn.

Lose

der 1. Klasse der Königl. Sächs. Landlotterie, Ziehung am 17. und 18. Juni, empfiehlt die

Verkaufsstelle A. Richter, Nr. 119 c.

Gute

Speisekartoffeln

hat noch abzugeben

Gustav Jörke.

Sämtliche Gartengeräte

empfehlte

Bruno Kunath,
Grossröhrsdorf.

Lager in fertigen

Böttcherwaren

empfehlte die Böttcherei von

Georg Wolf,

Grossröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Zur gefl. Beachtung!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Nähmaschinen

für Hofenträger- und Schürzennäherel.

Aktion, wozu

Adolf Rusche,

Grossröhrsdorf, neben dem Bergleier.

Fahrräder

von 40—80 Mk. an empfehlte

Heinrich Städtler,
Grossröhrsdorf.

Turnschuhe

mit Gummi oder Gromsohle, letztere sehr haltbar, empfehlte

Max Büttrich.

Gewandtes Hausmädchen

sucht zum sofortigen Antritt nach auswärts

Frau Max Gebler.

Eine schöne Kleidertrage ist zu verkaufen.

Klinke, Bretinig.

Ehrenklärung.

Die gegen den Bädermeister Franz Schmidt ausgesprochene Beleidigung nehme ich hierdurch reuevoll zurück, indem ich dieselbe böswillig getan habe, und warne jedermann vor Weiterverbreitung.

Bretinig, 26. Mai 1908. Bertha Steglich.

Richtennachrichten von Bretinig.

Donnerstag (Himmelfahrtstest): Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pf. em. Arantel-Langebrück).

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 25. Mai 1908.

Zum Auftrieb kamen: 3936 Schlachtvieh

und zwar 748 Rinder, 872 Schafe, 1960 Schweine und 356 Kälber. Die Preise

stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:

Ochsen: Lebendgewicht 38—42, Schlachtgewicht 74—78; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—40, Schlachtgewicht 68—72;

Bullen: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht 69—72; Kälber: Lebendgewicht 43—52, Schlachtgewicht 79—83; Schafe: 79—83

Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht 61—63. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Ein neugieriger Kunde.

Humoreske von Adolf Thiele.

In einer jener stillen Nachmittagsstunden, wo auch in flüchtigen Geschäften einige nachhafte Fliegen die einzigen Besucher zu sein pflegen, sah der Kaufmann Künzel mit zufriedener Miene und einer Zigarre im Munde auf dem Sopha seines Ladenstübchens. Er hatte eben wieder einmal — wie er dies gern tat — einen kleinen Ueberblick über seinen Umsatz und Reingewinn geworfen und diese Bilanz war nicht schlecht ausgefallen.

Doch die Gedanken des jungen Mannes flogen weiter, er dachte an ein Paar freundliche Augen und Lippen, er dachte daran, daß die von ihm erhoffte Verbindung mit dem jungen Mädchen ihn auch geschäftlich heben müßte.

Ja, mit mehr Kapital, was könnte er da anfangen, er könnte mehr im Großen beziehen, könnte Spezialitäten einführen.

Ach die Liebe in so einträglicher Gestalt, wie lockte sie ihn in ihre süßen Bande.

Doch es lag noch ein Hindernis zwischen der Gegenwart und dem zukünftigen Hausvater und Klein-Großisten, weiße sie doch fern, die kapitalträchtige Geliebte.

Wohlgefällig strich Künzel seinen großen blonden Schnurrbart, denn dem hatte er doch zumeist seine Eroberung zu danken.

Da ging die Ladentür auf und es trat ein Herr ein, ein gutgekleideter ausständig aussehender Herr in mittleren Jahren.

Der Geschäftsinhaber, der sein Lehramädchen auf die Post geschickt hatte, schob mit der Miene eines Stohvogels in den

Laden und fragte höflich nach dem Begehre des Herrn.

Dieser ließ sich Zigarren vorlegen, kaufte verschiedene Sorten, wobei er sich als Kenner erwies und schien nicht abgeneigt zu sein, Nachbestellungen zu machen.

„Ganz hübsches Städtchen, dies Kommerburg!“ sagte er dann. „Was ist denn sonst hier los für jemand, der noch fremd ist? Wie kann man sich denn hier amüsieren?“

„O, in verschiedener Weise, mein Herr!“ erwiderte Künzel höflich. „Wir haben hier ein Wintertheater mit ganz vorzüglichen Leistungen, eine gute Stadtkapelle, auch öfters Militärkonzert aus der benachbarten Garnison.“

„So, so, das läßt sich ja hören! Ja, hier ist anscheinend Wohlstand zu Hause. Auch die geschäftlichen Verhältnisse scheinen nicht schlecht zu sein. Sie sind doch gewiß zufrieden?“

Ein Kenner.



Ein Verdacht schoß Künzel blitzschnell in den Kopf.

„Ein Konkurrent! Er kennt Zigarren, das ist ein Konkurrent!“

Einen Augenblick starrte er den Fremden etwas blöde an, dann war sein Entschluß gefaßt. Na warte!

„Die geschäftlichen Verhältnisse?“ begann er dann. „Ach, du lieber Gott, was ist denn hier zu verdienen? Nicht die Butter zum Brote!“

„Ach, was Sie sagen!“ erwiderte der Fremde etwas erstaunt.

„Die Konkurrenz ist ja zu groß, es sßt einer auf dem andern. Und die Kundschaft, da muß man sich versehen! Was es hier für Leute gibt! Kommt da vor ein paar Tagen eine Bauersfrau, kauft für etwa acht Mark Ware und tut sie in einen großen Topf, den sie in einem großen Korbe hatte.“

„Jean, werden Sie heute mit dem Weinabziehen fertig?“
„Mit dem gewöhnlichen wohl, aber mit dem guten wird's wohl noch a Weilchen dauern, gud' Herr —!“

Sie will noch anderswo Etwas holen und stellt daher den Topf einstweilen in die Ecke dort. Als sie nicht wiederkommt, hebt ich mir den Topf näher an. Was denken Sie? — Hat der Topf keinen Boden, hat das Weibsbild die Ware im Korbe behalten: Und so sind sie alle, man setzt nur zu!"

„Nicht möglich!"

„Ach, miserabel, sage ich Ihnen! Und dann hier die Preise der Wohnungen, des Grünfutters und die Gastwirth! Wie ich herkam, ging's gleich an. Komm ich da mit meinem Bruder, der sich das Geschäft mit ansehen wollte, hier in ein Hotel. Ich bestelle mir Schnitzel, mein Bruder nach einem Weilchen dasselbe. Der Kellner bringt mir eine mittelgroße Portion und ich esse sie.

Mein Bruder wird ungeduldig und fragt den Kellner, wo seine Portion bleibe. Sagt der Mensch: „Ja, das war doch für zwei Personen!" Und so ist hier alles Uebertreibung, Ueberbesteuerung, Konkurrenz bis ans Messer! Sie sehen es ja an meinem Geschäft. Wer kommt denn, wer kauft denn?"

Das mußte nun dem fremden Herrn einleuchten, denn in der ganzen Zeit, in der er Künzels Jeremiaden anhörte, hatte er keinen anderen Kunden gesehen, als eine alte Frau, die für fünf Pfennige Mohnöl holte und einen Jungen, der zwei Pfennige in Bonbons umsetzte.

Außerdem blieb zur stillen Freude Künzels, der sich nun absolut auf den armen Teufel hinausspielte, das Ladenmädchen ewig aus.

„Und dann das gesellschaftliche Leben! rief Künzel und seine Mienen drückten Schauder aus. „Versauern kann man hier, Klippen — Vetterwirtschaft! Der Fremde ist geradezu geächtet, boykottiert! Nichts wird geboten —"

„Aber", wandte der Fremde ein, „sie sprachen doch vom Theater, Konzerten —"

„Alles nur pro forma!" eiferte Künzel. „Die elende Schmiere, die Stadtpfeifer — nicht zum Aushalten! Ne, hier in Kommerzburg nicht begraben sein!"

„Nun, nun, ganz so schlimm ist's doch wohl nicht!" tröstete der fremde Herr, nahm sein Päckchen zusammen und empfahl sich.

Kaum hatte er den Laden verlassen, als Künzel umherhüpfte und sich die Hände rieb. „Dem habe ich's

gesteckt!" triumphtierte er. „Der kommt nicht wieder, der setzt sich nicht fest!"

Und auch als bald darauf der Geschäftsverkehr wieder rege einsetzte, als er und das Ladenmädchen alle Hände voll zu tun hatten, da schmunzelte Herr Künzel wieder.

Am Abend und an den nächsten Tagen zog er bei seinen Bekannten Erkundigungen über den wüßbegierigen Kunden ein, aber niemand wußte von diesem „männlichen Mädchen aus der Fremde" etwas zu erzählen.

Einige Tage nach dem interessanten Besuch erhielt Herr Künzel einen Brief aus dem Wohnort seiner laptalkräftigen Liebe. Er öffnete bang bekommen und las folgende vom Vater des Mädchens geschriebene Worte:

Geehrter Herr!

Es tut mir sehr leid, Ihre Verbindung mit meiner Tochter lösen zu müssen, aber die Sorge für das Glück meiner einzigen Tochter zwingt mich dazu. Wie Sie selbst — hier wurde Herrn Künzels Gesicht um zwei Zentimeter länger — wie Sie selbst einem von mir nach dort gesandten Herrn versicherten, sind die dortigen Geschäftsverhältnisse sehr schlecht und auch die gesellschaftlichen Beziehungen sehr unangenehm. Wenn ich auch sonst gegen eine Verbindung mit Ihnen nichts einzuwenden gehabt hätte, so werden Sie doch selbst einsehen, daß ich mein Kind derartigen Unannehmlichkeiten nicht aussetzen darf.

Mit vorzüglicher Hochachtung
B. Malz.

Herrn Künzels Antlitz nahm noch um einen Zentimeter an Länge zu.

„Und ich habe mir die Geschichte selbst eingerührt!" murmelte er.

Doch dann, von der Entsagung zur Tatkraft übergehend, stürzte er sich heldenhaft in den Laden.

„Sie wünschen?"

„Einen Hering!"

„Einen männlichen oder weiblichen?"

Und indem er den Traum seiner verschwundenen Liebe abstreifte, fuhr er mit kühnem Griff in die Heringsgemeinde.

Gemüthlich.

Richter: Der Angeklagte hatte also nur zehn Glas Bier in Ihrer Wirthschaft getrunken, — aber davon wird man doch nicht betrunken!

Zeuge (Wirt): Ja, wir zwei nicht, Herr Amtsrichter, — aber so'n junger Mensch!

Ein Pantoffelheld.

Sie (zu ihrem Mann, der Geburtstag hat): Und hier lieber Mann, schenke ich Dir ein — Hausschlüsselfutteral!

Er: Ein Hausschlüssel —

Sie: (einfallend) — Futteral! ganz recht! Da kannst Du Deine — Brille und sonstige Kleinigkeiten hinein tun!



Wie sich der kleine Moritz den Kreis-
schulinspektor Kreisel vorstellt.

Aus der Schule.

Lehrer: Was ist eine Schande?

Waller: Wenn man unerlaubt Zucker aus der Dose nimmt!

Lehrer: Richtig; noch ein Beispiel, aber ein treffenderes!

Schmann: Wenn man die Schule schwänzt!

Lehrer: Auch das stimmt; aber ich möchte eins — so recht aus dem Leben gegriffen!

Moses: Ne Schande ist's, wenn einer 'nen falschen Wechsel macht und's kommt raus!

Wertspruch.

Du sollst nicht um Geld
Eine Alte frein; —
Das Geld geht zum Teufel,
Die Alte bleibt Dein!

Extra-Blatt

der Nahrungsmittel-Versand-Gesellschaft m. b. H., Magdeburg.

Heute eröffnet die Nahrungsmittel-Versand-Gesellschaft Magdeburg hier in

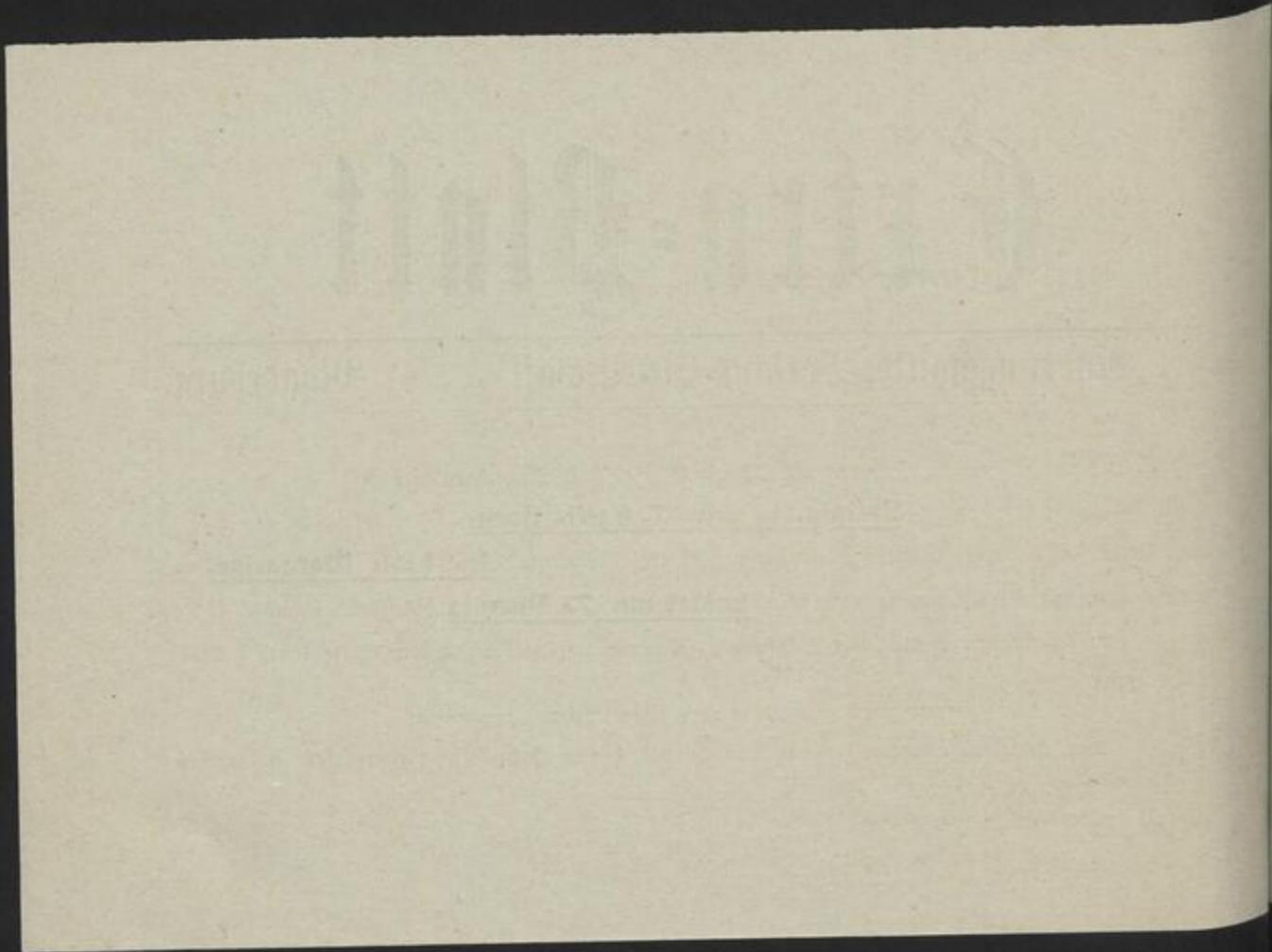
Bretzig, bei Herrn **F. Gotth. Horn**,

eine Verkaufsstelle ihrer beliebten Magdeburger Beltruf-Margarine. **Die beste Margarine**, die sonst überall mit 80 Pfennig verkauft wird, **kostet nur 73 Pfennig** das ganze Pfund.

Von der zweiten Sorte kostet 1 Pfund 67 Pfennig, und von der dritten Sorte kostet 1 Pfund 63 Pfennig.

— Außerdem noch Rabattkarten. —

Wir empfehlen jedermann einen Versuch mit diesem hochfeinen Butter-Ersatz zu machen. Etwas Besseres gibt es nicht!



10

Sie haben gar keine Ahnung

wie zart und lieblich eine gute Margarine schmeckt.

Kaufen Sie sich einmal zur Probe 1 Pfund von unserer **Magdeburger Weltruf-Margarine** für 73 Pfennig und Sie werden erstaunt sein, über den ausgezeichneten Buttergeschmack und über das täuschend butterähnliche Aroma.

Magdeburger Weltruf-Margarine ist tatsächlich der beste But'er-Ersatz.

➔ **Etwas Besseres gibt es nicht!** ➔

Wir geben Ihnen den guten Rat:

Lassen Sie sich keine minderwertige Margarine verkaufen, sondern verlangen Sie **ausdrücklich**:

Magdeburger Weltruf-Margarine
mit den grünen Rabattkarten.

Rabattkarte.

Auf jedes Pfund-Paket Magdeburger Weltruf-Margarine No. 18 erhalten Sie von uns eine **Rabattkarte**.

Für 16 Rabattkarten erhalten Sie 1 Pfd. allerfeinste Weltruf-Margarine **gratis**.

Für 40 Rabattkarten erhalten Sie 1 hochfeine Schwarzwälder Wanduhr **gratis**.

Für 80 Rabattkarten erhalten Sie 1 feines Kaffeeservice für 6 Personen **gratis**.

Für 150 Rabattkarten erhalten Sie eine gutgehende Taschenuhr (Herren- oder Damenuhr nach Wahl) **gratis**.

Ein Verzeichnis über sämtliche Zugaben erhalten Sie in unserer Verkaufsstelle.
Nahrungsmittel-Versand-Gesellschaft m. b. H.
Magdeburg.

1 Pfund kostet nur
73 Pfennig.

Auf jedes Pfund erhalten Sie eine solche

➔ **Rabattkarte.**

Verkaufsstelle bei:

**F. Gotth. Horn,
Bretnig.**

Für 37 Pfennig

kaufen Sie sich bitte einmal zur Probe $\frac{1}{2}$ Pfund von unserer

Weltruf-Margarine

Sie werden erstaunt sein über den wunderbaren Buttergeschmack und über das täuschend butterähnliche Aroma.

Wer einmal unsere Weltruf-Margarine probiert hat, kauft dieselbe immer wieder!

Trotz des überaus billigen Preises erhalten Sie auf jedes $\frac{1}{2}$ Pfund-Paket noch eine solche

Rabattkarte.

1 Pfund kostet nur 73 Pfennig.

$\frac{1}{2}$ " " " 37 " "

Rabattkarte

Auf jedes $\frac{1}{2}$ Pfund-Paket Magdeb. Weltruf-Margarine Nr. 88 erhalten Sie von uns eine Rabattkarte.

Für 16 Rabattkarten erhalten Sie $\frac{1}{2}$ Pfund allerfeinste Weltruf-Margarine gratis!

Ein Verzeichnis über sämtliche Zugaben erhalten Sie in unserer Verkaufsstelle.

Nahrungsmittel-Versand-Gesellschaft
m. v. D., Magdeburg.

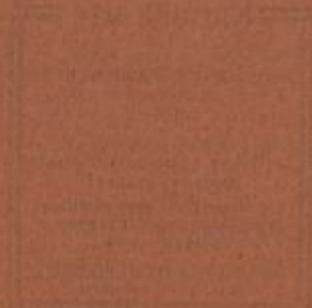
Die Verkaufsstelle befindet sich bei:

F. Gotth. Horn, Bretnig.

Für 37 Pfennig

Verlag
Breslau
1897

Wer einmal unsere Werke
gelesen hat, der wird
sicherlich immer wieder
zu uns zurückkehren.



Verlag
Breslau

Vertrag über die

Maschinen-Vertrag

zwischen

dem Herrn

...

...

...



...



Sie erhalten gegen Rückgabe von

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

F. Götter, Bonn, Rheinl.

Wb
dier
20

E
den
mor
jur
Ste

rat
für
abg
pub
bei
in
Dr
Zel
Ent
sum
jeb
Su
ple
nab
Bes
leg

des
gna
W
er
fan
dor
er
w
lich
mit
ka
geg

mi
zur
Bl
Fet
me
tra
vor
hie
me
Ma
wer
schl
L
lich

Fr
Dr
Ob
unt
W
Er
sum
über
hat
bei

Pr
der
wo
Ro
ten
jur
in
Ra
Ra
d.